



## Volkskunde.

### Physische Beschaffenheit der einheimischen Bevölkerung.



Die wissenschaftlichen Untersuchungen über die physische Anthropologie der Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina sind noch lange nicht abgeschlossen, da dieselben erst in den letzten Jahren begonnen haben und das Volk überdies für derartige Untersuchungen nur schwer zu gewinnen ist. Bei alledem verfügen wir bereits über ein recht ansehnliches, wenn auch nur einseitiges Material, auf Grund dessen man bis zu einem gewissen Grade in der Lage ist, ein in allgemeinen Zügen gehaltenes Bild der Körperbeschaffenheit des Volkes zu entwerfen. Die bisherige anthropologische Forschung ist zu dem Resultate gelangt, daß die jetzige Bevölkerung des Landes in ihrer überwiegenden Mehrzahl eine Reihe gemeinschaftlicher Merkmale besitzt, die man gewöhnlich dem südslavischen Typus zuschreiben pflegt. Von der Urbevölkerung des Landes, d. i. den illyrischen Volksstämmen, welche sicherlich bereits 1000 Jahre vor Christo das heutige Bosnien und die Hercegovina bevölkerten, dann von den Römern und ihren Colonisten, sowie endlich von den Kelten, Avaren und Gothen sind in der dermaligen Population kaum irgend welche nachweisbare Spuren vorhanden. Die slavische Invasion, welche sich hier im Laufe des VI. und VII. Jahrhunderts nach Christo vollzog, scheint eine so übermächtige gewesen zu sein, daß sie alle früheren, sowohl autochthonen als fremden Elemente überflutete.

Bevor wir zur anthropologischen Schilderung der heutigen Bevölkerung übergehen, können wir uns nicht versagen, einige kurze Bemerkungen über die physische Beschaffenheit der Ureinwohner voranzuschicken. Der Mythos und zum Theil auch die Geschichte deuten darauf hin, daß die Illyrier kein racenreines Volk waren, sondern ein Gemenge verschiedener arischer und vielleicht auch anarischer Elemente bildeten. Herodian hebt ihren hohen Wuchs, Plautus ihr großes Gesicht hervor; die Sitte der Tätowirung

des Körpers theilten sie mit ihren nächsten Verwandten und östlichen Nachbarn, den Thrakern. Die prähistorische Durchforschung der ausgedehnten Gräberfelder Bosniens, besonders der im Glasinac gelegenen, förderte bis jetzt ungefähr 60 Schädel zu Tage, doch sind mit Rücksicht auf den mangelhaften Erhaltungszustand kaum 45, und diese nur theilweise wissenschaftlich verwerthbar. Die von Birchow, Weisbach und mir ausgeführten Messungen dieser Schädel ergaben ein, in manchen Einzelheiten wohl differentes, im Ganzen und Großen aber einheitliches Resultat, aus dem zu ersehen ist, daß die einstige Bevölkerung des Glasinac im anthropologischen Sinne ein Mischvolk war. Neben einer recht beträchtlichen Anzahl (ungefähr 30 Procent) langer, schmaler, nicht sehr hoher und daher wenig geräumiger, findet man nahezu ebensoviele große und übergroße, breite und hohe Schädel. Am häufigsten jedoch, in über 40 Procent, ist unter ihnen die sogenannte Mesocephalie vertreten, was augenscheinlich auf eine sich seit sehr vielen Jahren vollziehende Kreuzung zwischen Lang- und Kurzschädlichen hinweist.

Dieser Befund hat für die Anthropologie der Balkanvölker ein besonderes Interesse. Es ist eine geschichtlich erwiesene Thatsache, daß die heutigen Albanesen, wenn nicht durchwegs, so doch in überwiegender Mehrzahl, die directen Nachkommen der einstigen Illyrier sind. Die ersteren müßten daher in anthropologischer Beziehung ihren Vorfahren ähnlich sein. Nun behaupten aber manche sehr beachtenswerthe Forscher, wie z. B. Weisbach, Tappeiner u., daß die Albanesen zu den exquisit kurzschädlichen, oder, wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet, brachycephalen Völkern gehören, was natürlich nicht ohne Einfluß auf die Beurtheilung der Zugehörigkeit der alten Glasinacbewohner bleiben könnte. Sind die heutigen Albanesen wirklich durchwegs brachycephal, so können die einstigen Bewohner der Glasinacer Hochebene, unter denen so viele dolichocephale und mesocephale angetroffen werden, keine Illyrier gewesen sein. Diese Ansicht vertritt auch Weisbach, indem er meint, „daß die alten Glasinacer vielleicht von Westen her als Handelscolonie eingewandert seien“, und theilweise stimmt ihm auch Birchow durch die Annahme zu, daß „die dolichocephalen Schädel möglicherweise Handelsleuten fremder Provenienz, die sich da aufhielten und bestattet worden sind, angehört haben“. Diesen Hypothesen widerspricht die Thatsache, daß man in einzelnen Tumulis sowohl lange als breite Schädel zusammen gefunden hat, ferner daß man in Gräbern der Dolichocephalen die gleichen Funde an Waffen, Schmuck und anderen Beigaben, wie in denen der Brachycephalen gemacht hat. Wären die Dolichocephalen wirklich Fremde, so würde man sie weder zusammen, mit den Einheimischen, noch in gleicher Weise ausgestattet beerdigt haben.

Nun fragt es sich aber, ob die Albanesen wirklich so durchwegs brachycephal sind, wie Weisbach und Tappeiner behaupten? Schon Cyprien-Robert z. B. ist gegen theiliger Ansicht, indem er sie als Langköpfe bezeichnet. Wie so häufig liegt auch hier die

Wahrheit in der Mitte. An 33 Nordalbanesen (Ghegen) vorgenommene Messungen ergaben mir 12·1 Procent Dolichocephalie, 37·4 Procent Mesocephalie und 51·5 Procent Brachycephalie. Hieraus glaube ich nun schließen zu dürfen, daß die Albanesen im anthropologischen Sinne ein Mischvolk sind, bei dem die zwölfhundertjährige Nachbarschaft der Slaven und die Kreuzung mit denselben eine Zunahme der Brachycephalie gegenüber seinen Vorfahren zur Folge hatte. Daß meine Gemessenen wirklich Albanesen waren, beweist unter Anderem auch die Thatsache, daß 60·6 Procent derselben einen Kopfumfang von über 550 Millimeter hatten, was einerseits mit den Befunden an den Glasinacer Schädeln, anderseits mit der Ansicht Virchow's, betreffend die Häufigkeit der sogenannten Kephalonie (Großköpfigkeit) unter den Illyriern, beziehungsweise Albanesen, übereinstimmt.

Nach unserem Dafürhalten waren die alten Glasinacbewohner daher keine Fremdlinge, sondern Illyrier, welche schon in den frühesten Zeiten ein aus der Kreuzung einer lang- und kurzköpfigen Rasse hervorgegangenes Mischvolk dargestellt haben.

Gehen wir nun zur Betrachtung des heutigen Bosniers und Hercegoviners über. Vor Allem fällt uns sein hoher Wuchs auf. In dieser Richtung liegen bis nun die Ergebnisse von rund 7000 Messungen vor, welche einerseits über die Veranlassung Weisbach's von mehreren Militärärzten an einheimischen Soldaten (3803) und anderseits von mir, theils an Stellungspflichtigen gelegentlich der regelmäßigen Affentirungen (3099) und zum geringsten Theile nur (108) an anderen Einheimischen vorgenommen wurden. Meine Resultate divergiren um ein Geringes von denen Weisbach's, was ganz natürlich ist, da er es mit einem ausgesuchten Materiale zu thun hatte, wogegen meine Maaße an Leuten ohne Rücksicht auf ihre Militärtauglichkeit genommen wurden.

Unter Weisbach's Gemessenen fanden sich 1·1 Procent Kleiner, d. i. unter 1600 Millimeter hoher, 28·5 Procent Mittelgroßer, beziehungsweise bis 1700 Millimeter hoher, und endlich 70·4 Procent über 1700 Millimeter Langer, mit einem allgemeinen Durchschnitte von 1726 Millimeter; ich hingegen eruirte 2·4 Procent kleiner, 30·3 Procent mittelhoher und 67·3 Procent hochgewachsener Individuen, die zusammen einen Durchschnitt von 1722 Millimeter ergeben haben. Ob nun die Bosnier 1726 Millimeter oder 1722 Millimeter hoch sind, ist wohl im Ganzen und Großen kaum von besonderer Bedeutung, jedenfalls gehören sie zu den größten Leuten Europas, ja stehen vielleicht selbst den Norwegern, welche 1727 Millimeter hoch sind, nicht nach, wenn wir berücksichtigen, daß unter unseren Gemessenen ein gewisser Procentsatz in einem Alter gestanden, in welchem das Wachsthum noch nicht gänzlich abgeschlossen ist.

Der Bosnier übertrifft an Körpergröße sowohl seinen nördlichen Stammesgenossen, den Kroaten, welcher nur 1700 Millimeter, als auch den westlichen, den Dalmatiner, der 1708 Millimeter lang ist.

Wie nahezu überall, ist auch in Bosnien die Frau von kleinerer Statur als der Mann. Schon ein Spaziergang durch irgend welche *Čaršija* gelegentlich des Markttages belehrt uns, daß die einheimischen Weiber im Vergleiche zu den oft überhohen Gestalten der Männer meist geradezu klein genannt werden müssen. Directe Messungen an Weibern wurden bis jetzt nur wenige (42) vorgenommen, es können daher mit den Männern keine Vergleiche aufgestellt werden. Der Vollständigkeit halber sei nur erwähnt, daß unter den Frauen 21·4 Percent kleiner, 65·7 Percent mittelhoher und 11·9 Percent hochgewachsener, mit einem Durchschnitte von 1629 Millimeter gefunden wurden.

Das Haupthaar ist meist schlicht oder wellig, nur selten gelockt und am häufigsten von brauner Farbe. Hellbraunes und schwarzes Haar kommt seltener vor, blondhaarige endlich werden überhaupt nur selten angetroffen. Am ehesten findet man sie noch unter Mohammedanern und Katholiken, und zwar meist bei Kindern, die mit den Jahren augenscheinlich dunkelhaariger werden.

Interessante Ergebnisse erhielt Weisbach durch die Untersuchung der Augenfarbe; er fand nämlich, daß die Katholiken (39·88 Percent) und die Mohammedaner (37·69 Percent) häufiger lichte Augen haben, als die Orientalisch-Orthodoxen (28·52 Percent), wogegen dunkle Augen bei diesen letzteren häufiger vorkommen (56·27 Percent) als bei den ersteren (rund 47 Percent). Blaue Augen kommen bei den Mohammedanern häufiger (19·58 Percent) als bei den Katholiken (14·74 Percent) oder bei den Orientalisch-Orthodoxen (12·84 Percent) vor, graue hingegen überwiegen bei den Katholiken (25·14 Percent) gegenüber den Mohammedanern (18·10 Percent) und den Orthodoxen (15·67 Percent). Das braune Auge ist bei allen Confessionen, wiewohl nicht in gleicher Frequenz, am häufigsten anzutreffen. Schwarze und besonders grüne Augen gehören zu den Seltenheiten.

Die überwiegende Mehrzahl der Bosnier und der Hercegoviner hat eine lichtbraune Haut, doch kommen unter ihnen nicht selten Individuen, besonders Weiber, mit weißem und weißgelblichem Teint vor. Die braune Hautfarbe wird verhältnißmäßig selten angetroffen.

Aus dem unzweifelhaften Vorherrschen des dunklen Haares und ebensolcher Augen, sowie der bräunlichen Haut kann man leicht schließen, daß in der einheimischen Bevölkerung der dunkle Typus der vorherrschende ist. Der reine helle Typus, das ist blondes Haar, blaue oder graue Augen und eine weiße, beziehungsweise weißgelbe Haut wird in Bosnien und der Hercegovina nur selten bei einem Individuum angetroffen. Viel häufiger

finden sich Leute, bei denen die eine oder die andere Typencomponente eine abweichende Farbennuance zeigt, und die daher von der Wissenschaft den sogenannten Mischtypen zugezählt werden. Weisbach, der in allen seinen Arbeiten nur die Farbe der Haare und der Augen zur Typenbestimmung herbeizieht, gibt bezüglich der Bosnier an, daß kaum 7.36 Percent zum lichten, 42.93 Percent zum dunklen und 49.69 Percent zu den gemischten Typen gehören. Nach diesem Forscher würden somit die letzterwähnten Typen nahezu so häufig vorkommen wie die reinen.



Das Steinwerfen in Prozor.

Bei der Racenbestimmung sowohl eines einzelnen Individuums, als eines ganzen Volkes, spielen neben der Farbe der Haare, der Augen und der Haut gewisse Kopfmaasse eine sehr hervorragende Rolle. Ein besonderes Gewicht wird allgemein auf die Feststellung der größten Länge und der größten Breite bei horizontaler Haltung des Kopfes, sowie des horizontalen Kopfumfanges gelegt. Aus dem Verhältnisse der Breite zur Länge wird der sogenannte Kopfindex in der Weise berechnet, daß man die durch Messung der ersteren erhaltene Zahl mit 100 multipliziert und hierauf durch die die Länge ausdrückende Zahl dividirt. Das aus dieser Rechnung sich ergebende Resultat wird der Kopfindex genannt.

Die deutsche Anthropologie hat auf Grund einer Verständigung festgestellt, daß man alle Fälle, in denen der Index die Zahl 75 nicht überschreitet, als Langköpfigkeit (Dolichocephalie), wo er zwischen 75.1 und 79.9 schwankt als Mittelköpfigkeit (Mesocephalie), und endlich wo er 80 oder mehr beträgt, als Kurzköpfigkeit (Brachycephalie) zu bezeichnen hat. Die Kopflänge und die Kopfbreite wird mit entsprechenden Circeln, sogenannten Tastercirceln, gemessen, der horizontale Kopfumfang wird mit einem in Centimeter und Millimeter eingetheilten Bandmaasse festgestellt.

Genaue und wissenschaftlich verwertbare Resultate erhält man nur durch die Messung macerirter Schädel; werden aber die Maaße an Lebenden genommen, so müssen von den erhaltenen Ergebnissen, gewisse durch Erfahrung, namentlich aber durch Experimente festgestellte Zahlen in Abzug gebracht werden. So hat z. B. Weisbach nachgewiesen, daß man vom Kopfindex zwei Ganze abziehen muß, wenn man die erhaltene Zahl auf den Schädelindex reduciren will; ebenso hat Skow gezeigt, daß man 25 Millimeter in Abzug zu bringen hat, wenn man aus dem horizontalen Kopfumfange den horizontalen Schädelumfang berechnen will. Selbstverständlich werden die durch die Untersuchung eines sogenannten todtten Materiales gewonnenen Ergebnisse immer verlässlicher, weil fehlerfreier sein, als die durch die Messung Lebender erhaltenen Resultate.

Nachdem wir diese Bemerkungen zur näheren Verständniß der folgenden Darlegungen vorausgeschickt haben, wollen wir zu unserem Gegenstande zurückkehren.

Meines Wissens wurden bis jetzt kaum 21 Schädel erwachsener Bosnier anthropologisch untersucht, und zwar zwölf älteren Ursprungs von Weisbach und neun recente von mir. Von den älteren Schädeln wurden vier aus Bogumilengräbern gehoben, und dürften daher aus dem 13. bis 15. Jahrhundert stammen, die acht anderen gehören zweifellos einer jüngeren Periode an, die neun recenten endlich sind aus der allerjüngsten Zeit.

Bezüglich der Bogumilenschädel wäre erwähnenswerth, daß sie bei einem durchschnittlichen Rauminhalte (Capacität) von 1463 Centimeter und einem Horizontalumfang von 516 Millimeter eine mittlere Länge von 179 Millimeter und eine Durchschnittsbreite von 146 Millimeter aufweisen. Der Schädelindex beträgt somit 81.45. Unter diesen Schädeln war nur einer, und zwar ein weiblicher mesocephal (79.1), die drei anderen aber mehr oder minder brachycephal. Bei den acht anderen Schädeln (zwei weiblichen und sechs männlichen) beträgt die Durchschnittslänge 172 Millimeter, die Breite 142 Millimeter und der horizontale Umfang 502 Millimeter. Die Capacität konnte nur bei fünf Schädeln, und zwar bei drei männlichen und den zwei weiblichen gemessen werden, sie beträgt im Mittel 1426 Centimeter. Scheidet man aber die letzteren aus, so erhält man, durch die Messung der drei männlichen allein, einen Rauminhalt von 1486 Centimeter. Mit einem

durchschnittlichen Index von 82·56 gehören diese acht Schädel zu den brachycephalen, wobei zu bemerken ist, daß zwei derselben (mit den Indices von 78·2, beziehungsweise 79·7) mesocephal waren.

Was nun endlich die neun recenten Schädeln anbelangt, so ist vor Allem zu bemerken, daß acht derselben Männern in einem Alter zwischen 20 und 46 Jahren und der neunte einem 25jährigen Weibe angehört haben. Sechs derselben sind bosnischer und drei derselben hercegovinischer Provenienz. Die acht männlichen Schädel ergaben eine Capacität von 1494 Centimeter, der weibliche eine solche von kaum 1290 Centimeter. Die größte Länge der männlichen Schädel betrug im Durchschnitte 173 Millimeter, die größte Breite 149 Millimeter, der weibliche Schädel ist nur 168 Millimeter lang und 138 Millimeter breit. Die Messung des Horizontalumfangs der ersteren Schädel ergibt 514 Millimeter gegen 484 Millimeter des weiblichen. Aus der Berechnung der angeführten Breiten und Längen zeigt sich bei den Männern ein Index von 86·12 und beim Weibe ein solcher von 82·14; die untersuchten Cranien waren somit in ganz bedeutendem Grade brachycephal. Von allen neun Schädeln war nur ein männlicher mesocephal mit einem Index von 76·50.

Wäre das vorliegende Material nicht gar so gering, so könnte man aus den drei Untersuchungsreihen auf eine mit der Zeit zunehmende Brachycephalie schließen, da die ältesten, d. i. die Bogumilenschädel einen Index von 81·45, die jüngeren einen solchen von 82·56 und die jüngsten gar einen von 86·12 aufweisen. Allein noch ist, wie gesagt, das Material zu klein, um auf Grund desselben einen so weitgehenden Schluß ziehen zu dürfen.

Unter sämmtlichen 21 bosnischen Schädeln (wovon vier weibliche) finden sich im Ganzen 4, respective 19 Percent mesocephale, alle anderen (81 Percent) sind brachycephal. Weisbach berechnet aus seinen, an lebenden Bosniern gewonnenen Resultaten eine Brachycephalie von rund 84 Percent; was eine ungefähre Übereinstimmung mit den an den Schädeln erhaltenen Ergebnissen bedeutet.

Auf Grund der bisherigen Darlegungen sind wir berechtigt, die Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina als exquisit brachycephal zu bezeichnen, der nur wenige nichtbrachycephale Elemente beigemischt sind.

In der anthropologischen Betrachtung des Bosniers weitergehend, können wir constatiren, daß er gewöhnlich eine mittelhohe, nicht sehr breite Stirn, einen hohen breiten und kurzen, hinten häufig abgeflachten Schädel hat. Die Abflachung des Hinterhauptes dürfte zweifellos mit dem seit jeher hierzulande bestehenden Brauche, den Kopf des Kindes in den ersten Lebensmonaten fest zusammen zu binden, in ursächlichem Zusammenhange stehen.

Das Gesicht ist mittelhoch und eher breit als schmal, da die Backenknochen gewöhnlich etwas hervortreten. Das Kinn ist gut entwickelt, der eher dünnlippige Mund meist klein, die mittelgroßen Zähne dicht und vertical gestellt. Die gut hervortretende, im Verhältnisse zur Gesichtsbreite schmale Nase hat am häufigsten einen geraden oder leicht concaven Rücken und flache Flügel. Die Augen sind etwas tiefliegend, groß, die Augenhöhlen meist hoch und breit, die reichlich behaarten Augenbrauenbögen stehen etwas vor. Der Blick ist lebhaft, der Gesichtsausdruck ernst. Die Behaarung des Gesichtes, sowie des Körpers überhaupt, ist bei den Männern eine reichliche. Ergrauen der Kopfschaare, beziehungsweise der Ausfall derselben tritt erst spät ein.

Der Kopf sitzt auf einem mittellangen Halse mit kräftigem Nacken. Brust und Schultern sind im Verhältnisse zur Statur etwas schmal, die Arme und Beine etwas überlang, mit breiten Händen und Füßen. Die Haltung ist meist leicht vorgebeugt, der Gang, wie bei den meisten Gebirgsbewohnern, knieweit, der Schritt gleichmäßig und ausgiebig. Der Bosnier hat eine kräftige, kernige Musculatur und zeigt nur wenig Neigung zum Fettsätze. Nur unter den Städten trifft man hie und da einzelne dickleibige Leute. Spiele, bei welchen Körperkraft und Geschicklichkeit (in Sprung und Wurf) den Ausschlag geben, sind daher bei den Bosniern sehr beliebt.

Wie bereits erwähnt, sind die bosnischen Weiber viel kleiner als die Männer, doch gleichen sie sonst in anthropologischer Beziehung den letzteren ganz und gar. Die Geschlechtsreife tritt bei der Bosnierin bereits im 13. bis 14. Lebensjahre ein, doch bleibt die Entwicklung der Brüste meist zurück; sie ist in jungen Jahren hübsch, manchmal geradezu schön, doch gewöhnlich bereits mit 30 Jahren verwelkt und alt.

Die Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina bildet wohl seit langem, sowohl in ethnischer als geschichtlicher Beziehung ein einheitliches Volk, doch ist dieselbe seit Jahrhunderten bereits confessionell in Gruppen geschieden. Vor der ottomanischen Invasion waren neben den Bekennern der römisch-katholischen und der orientalischorthodoxen Kirche sehr viele Anhänger des sogenannten Patarenenthums oder Bogumilenthums im Lande, welches zwar seit dem Ende des XIV. Jahrhunderts zu Gunsten des Katholicismus stark im Rückgange war, immerhin aber noch um die Mitte des XV. Jahrhunderts nicht nur im heimischen Adel, sondern auch im Volke sehr viele Abhängenten hatte. Die Verfolgungen, denen diese auch in Italien, Frankreich, Deutschland, ja sogar in Böhmen verbreitete Sekte seitens der katholischen Kirche ausgesetzt war, brachte es bei den bekannten Beziehungen, in welchen die Sektirer unter einander standen, mit sich, daß viele derselben in Bosnien, wo das Patarenenthum durch nahezu drei Jahrhunderte die vorherrschende Confession bildete, ihre Zuflucht suchten und fanden.

Im Mittelalter sind ferner viele deutsche Bergarbeiter in die mineralreichen Bezirke Mittelbosniens eingewandert, worauf noch heute manche Familiennamen unter den Katholiken, wie z. B. Cingel, Gabel, Kutier, Lauš, Krauš u. und nicht wenige bergmännische im Volke eingebürgerte technische Ausdrücke deutschen Ursprunges hinweisen.



Weißer Zigeuner.

Die ottomanische Invasion, welche die Andersgläubigen in ihrem Besitze stark bedrohte, hatte zur Folge, daß ein bedeutender Theil der Bevölkerung den mohammedanischen Glauben annahm; besonders waren es die noch überaus zahlreichen öffentlichen und geheimen Anhänger des Patarenenthums, welche schaaarenweise den Glaubenswechsel vollzogen. Von den Fremdlingen, die nun das Land beherrschten, siedelten

sich wohl nur wenige dauernd hier an, hie und da dürfte es aber doch vorgekommen sein, daß einer oder der andere dieser Functionäre eine Familie begründete und in Bosnien blieb.

Es kann somit die Frage aufgeworfen werden, ob diese geschichtlichen Thatfachen nicht auch auf die physische Beschaffenheit des Volkes in irgend einer Weise eingewirkt haben? Sowohl die tägliche Beobachtung, als nicht minder die bis jetzt vorliegenden anthropologischen Untersuchungen beantworten diese Frage im bejahenden Sinne. So findet man unter den Katholiken und Mohammedanern viel häufiger blondes Haar, blaue oder graue Augen und eine lichte Haut, als unter den Orientalisch-Orthodoxen, bei denen der dunkle Typus überhaupt überwiegt. Die zwei erstgenannten Confectionen haben ferner viel mehr Vertreter des sogenannten Mischtypus als die letztere. Hiefür kommen wieder bei den Orthodoxen häufiger Individuen mit ovalem Gesicht vor, als bei den Katholiken und Mohammedanern. Die Beimengung fremder Elemente scheint bei den Mohammedanern überdies bewirkt zu haben, daß man unter ihnen 10 Percent Nichtbrachycephaler antrifft, wohingegen die Brachycephalie bei den Christen 95, beziehungsweise 96 Percent ausmacht. Endlich ist bemerkenswerth, daß die Katholiken, nach meinen Messungen wenigstens, etwas kleiner sind (1709 Millimeter) als die Mohammedaner (1725 Millimeter) und die Orientalisch-Orthodoxen (1723 Millimeter), da bei den ersteren die verhältnismäßig meisten Kleinen (3·8 Percent) und Mittelhohen (35·6 Percent) vorzukommen pflegen.

Neben den Slaven, welche die Hauptmasse der heimischen Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina ausmachen, sind nur wenige andere Elemente vertreten. Hierher gehören die Spaniolen, die Zigeuner und die Karavlahen.

Die Mehrzahl der heute in Bosnien angesiedelten Spaniolen stammt von 30 bis 40 Familien ab, welche im Jahre 1604 durch Naftali bin Mandjur, den Banquier des Gouverneurs Baltadzi-Mehmed Pascha, aus Constantinopel und Salonichi nach Sarajevo gezogen wurden. Mehrere Familien sind später aus Rumelien, Serbien und Bulgarien eingewandert, einzelne endlich aus Padua und Venedig. Die Juden Bosniens sind durchwegs „Sefardim“ und haben theils spanische, theils italienische Familiennamen, wie z. B. Michali, Chavejo, Albachari, Calderon, Danon, Gaon, Altaraz, Finzi, Montiljo, Maestro, Papo, Pereira, Pinto zc. Unter einander bedienen sie sich der spanischen Sprache, die von Turcismen und Bosnicismen stark durchsetzt ist.

In physisch anthropologischer Beziehung kann von den bosnischen Spaniolen das folgende Bild entworfen werden. Es sind mittelgroße (1644 Millimeter), häufig schmalbrüstige und nicht selten auch kleine Gestalten, unter denen eine hie und da vorkommende, breitschultrige Hünnengestalt umsomehr auffällt. Ihre auf die Schädellänge reducirte Kopf-

länge beträgt im Mittel 180 Millimeter, die Schädelbreite 141, der Schädelindex 78·1. Nach meinen an 55 Spaniolen ausgeführten Messungen findet man unter ihnen 21·8 Percent Dolicho-, 45·2 Percent Meso- und 32·8 Percent Brachycephale; sie stellen demnach ein sehr gemischtes Element dar, in welchem die semitische Dolichocephalie und die nichtsemitische Brachycephalie stark vertreten ist. Sie haben häufiger hohe als niedere Gesichter, eine meist große, häufig concav gebogene Nase. Graue Augen kommen bei ihnen in ungefähr 31 Percent, hellbraune in 45·5 Percent und dunkelbraune in 23·5 Percent vor; blaue Augen werden ebenso selten als schwarze beobachtet. Ihr meist dunkelbraunes oder lichtbraunes Haar ist meist wellig oder lockig und dabei nicht sehr dauerhaft, da man sehr häufig in den mittleren Jahren stehende Spaniolen mit ausgedehnter Kahlköpfigkeit sehen kann.

Der horizontale Kopfumfang schwankt zwischen 515 und 587 Millimeter und beträgt im Durchschnitte 546 Millimeter; er ist demnach im Verhältnisse zur Körperhöhe nicht bedeutend zu nennen. Die Hautfarbe ist häufiger licht (60 Percent) als dunkel.

Die Spaniolin ist durchwegs kleiner und graciler als der Mann, doch gleicht sie demselben sonst in anthropologischer Beziehung nahezu vollkommen. Im 12. bis 13. Lebensjahre geschlechtsreif, beginnt sie bereits mit 25 bis 28 Jahren zu verblühen. Lebt sie in besseren materiellen Verhältnissen, so neigt sie wie der Mann schon früh zur Fettleibigkeit; in ungünstigen Lebensverhältnissen schrumpft sie wie eine trockene Feige zusammen. Die Spaniolen sind gewöhnlich sehr fruchtbar und zeigen trotz entschiedener Neigung zu Herzkrankheiten und verschiedenen Leiden des Nervensystems keine auffallende Mortalität.

Will man bei der anthropologischen Betrachtung der bosnischen Zigeuner den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen, so muß man dieselben in zwei Hauptgruppen trennen, von denen die eine die mohammedanischen, die andere die christlichen Zigeuner oder die sogenannten Karavlahen umfaßt. Für diese Trennung sprechen nicht nur der Glaubensunterschied und die Tradition, sondern auch gewichtige linguistische Gründe. Das Idiom, dessen sich die mohammedanischen Zigeuner unter einander bedienen, ist nur sehr wenig mit romanischen Elementen versetzt, die Karavlahen hingegen sprechen ein verdorbenes Rumänisch. Die ersteren scheinen bereits im XV. Jahrhundert über Altserbien aus Griechenland, die letzteren aus Rumänien über Bulgarien und Serbien nach Bosnien gelangt zu sein.

Die mohammedanischen Zigeuner müssen in Anbetracht der Lebensweise und der anthropologischen Differenzen, welche sie aufweisen, in zwei Unterarten, und zwar in die sogenannten Zeltzigeuner (Čergaši, gurbeti, firauni) oder schwarzen Zigeuner und in die sesshaften oder weißen Zigeuner getrennt werden. Die ersteren sind Halbnomaden, welche einen Theil des Jahres im Lande herumwandern, oder mindestens in der schönen

Jahreszeit neben ihren stabilen Wohnungen Zelte errichten; die letzteren hingegen haben den Wandertrieb verloren und wohnen ständig an einem Orte und in festen Häusern. Die schwarzen Zigeuner sind nur scheinbar Mohammedaner und werden von der Bevölkerung nicht als solche betrachtet. Sie kümmern sich sehr wenig um religiöse Übungen, ihre Frauen sind unverhüllt, untereinander gebrauchen sie ausschließlich nur ihre Sprache. Die weißen Zigeuner kommen den confessionellen Vorschriften pünktlich nach, verhüllen die Frauen und bedienen sich untereinander der Landessprache. Die schwarzen Zigeuner sind meist Kesselflicker, Pferdemafler oder Diebe, die weißen betreiben verschiedene Handwerke oder bearbeiten als Bauern den Grund und Boden.

In Bezug auf die physische Beschaffenheit kann man von den mohammedanischen Zigeunern die folgenden zwei, in manchem wesentlichen Punkte differenten Bilder entwerfen.

Die schwarzen Zigeuner sind nahezu durchwegs mittelhoch (1678 Millimeter), mager und von gracilem Knochenbaue, sie haben eine meist dunkelbraune Haut, schlichte dunkelbraune oder schwarze Haare und am häufigsten dunkel- oder hellbraune Augen; lichte, zumal graue Augen sind zwar nicht besonders selten, doch kommen sie nur bei etwa 18 Percent derselben vor.

Der verhältnißmäßig kleine Kopf (Horizontalumfang 546 Millimeter) ist lang, recht schmal und daher auch überwiegend dolichocephal (71.4 Percent); Mesocephalie kommt in 25.0 Percent und Brachycephalie kaum in 8.6 Percent vor; der durchschnittliche Schädelindex beträgt 74.9. Das Gesicht ist bei einer nicht ungewöhnlichen Breite meist mittelhoch, gegen oben und unten leicht verschmälert. Die meist nach rückwärts geneigte Stirne ist schmal und niedrig, die mittelgroßen, lebhaften Augen tief liegend, die Nase mittellang und meist breit, der Mund breit, dicklippig oder wulstig. Die kleinen weißen Zähne sind meist vertical gestellt. Der Unterkiefer ist im Verhältnisse zur Gesichtshöhe sehr kräftig entwickelt. Die häufig großen Ohren tragen an ihrem Saume nicht selten ein eigenthümliches kleines Knötchen. Der Brustkorb ist meist schmal, die Extremitäten lang, Hände und Füße gracil, letztere schön gewölbt.

Die in ihrer kurzen Blüthezeit nicht selten recht hübschen Weiber haben durchwegs kleine Körperhöhe (1540 Millimeter), sind aber sonst in Bezug auf die physische Beschaffenheit den Männern sehr ähnlich. Das Zigeunermädchen ist bereits sehr früh reif, viele sind schon mit 13 bis 14 Jahren verheiratet, doch verweilt die Zigeunerin gewöhnlich noch rascher als die Spaniolin oder Bosnierin.

Die weißen Zigeuner sind meistens hochgewachsen (1729 Millimeter), mittelmäßig genährt und von kräftigem Knochenbaue. Sie haben eine lichtbraune Haut, nahezu durchwegs dunkelbraune schlichte Haare und ebenso oft lichte (graue) als hellbraune und dunkelbraune Augen. Der wenig umfangreiche Kopf (Horizontalumfang 537) ist mittellang, mäßig breit

und zeigt einen durchschnittlichen Schädelindex von 79·8 Millimeter. Dolichocephalie kommt bei ihnen in 15·4 Percent, Mesocephalie in 23·0 und Brachycephalie in 61·6 Percent vor; die weißen Zigeuner sind somit überwiegend brachycephal. Ihr Gesicht ist niedrig und breit, die Stirne gerade, niedrig und schmal, die Augen groß, mit lebhaftem Blick, die Nase groß, gerade, die Flügel meist aufgebläht. Der proportionirte Mund hat nicht selten dünne Lippen und meist kleine verticale Zähne. Der Brustkorb ist schmal, die Extremitäten kräftig und lang, die Hände und Füße auffallend lang und schmal.

Aus dieser Darstellung ist zu ersehen, daß die beiden Unterarten der mohammedanischen Zigeuner in physisch-anthropologischer Beziehung manche ganz wesentliche Unterschiede aufweisen. Die Schwarzen stellen nahezu den reinen Zigeunertypus dar, die Weißen hingegen sind durchwegs Mischlinge, hervorgegangen aus der Kreuzung der Zigeuner mit der hochwüchsigen, brachycephalen, mohammedanischen Bevölkerung des Landes.

Meist abseits von jedem Verkehre und zum Theile noch in Erdhütten, natürlichen Höhlen, oder in aus Flechtwerk hergestellten Zelten wohnen im Norden und Nordosten Bosniens ungefähr 100 Familien, sogenannte Karavlahen, welche, theilweise nomadisirend, sich meist mit der Herstellung von Holztellern und Holzlöffeln beschäftigen oder als Musikanten von Ort zu Ort wandern. Manche durchziehen als Bärenführer jahrelang die ganze Welt und kehren dann mit etwas Geld und einigen Brocken fremder Sprachen bereichert, zwar barfüßig, aber mit Cylinder und Trac ausgestattet, in ihre Erdhütten zurück.

Die Karavlahen bezeichnen sich als Rumänen und protestiren entschieden, wenn man sie Zigeuner nennt. Sie sind orientalisch-orthodoxer Confession und sehr ehrliche Leute. Einige Familien wurden seinerzeit im Bezirke Bjelina sesshaft gemacht, dieselben sind jetzt fleißige Landleute und zeigen keine Sehnsucht nach dem früheren Leben.

Von kleiner oder mittelhoher Statur (Männer 1646, Weiber 1535 Millimeter hoch), haben die Karavlahen eine durchwegs dunkle Hautfarbe, mehr dunkel als lichtbraune Augen und tiefbraunes oder schwarzes, theils schlichtes, theils welliges und lockiges Haar. Der Kopf, eher klein als groß, zeigt eine beträchtliche Länge und eine verhältnißmäßig geringe Breite. Der Schädelindex beträgt im Mittel 75·1 Percent, bei 46 Percent Dolicho-, 49·1 Percent Meso- und 4·8 Percent Brachycephalie. Die Stirne ist schmal, niedrig und leicht geneigt, die Augen weit geschlitzt, die Nase von mittlerer Größe und breit; das Gesicht im Ganzen breit und niedrig.

Die Karavlahen stellen somit einen durchwegs dunklen Typus dar, welcher möglicherweise aus einer Kreuzung zwischen Zigeunern und Rumänen hervorgegangen ist.